



Ausschuss für Kultur und Medien

61. Sitzung (öffentlich)

10. Juni 2021

Düsseldorf – Haus des Landtags

15:20 Uhr bis 16:30 Uhr

Vorsitz: Oliver Keymis (GRÜNE)

Protokoll: Sitzungsdokumentarischer Dienst

Verhandlungspunkte:

Für eine vielfältige Kulturlandschaft NRW – Popkultur stärken und Strukturen schaffen

3

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 17/12756

– Fachgespräch mit Gästen

* * *

Für eine vielfältige Kulturlandschaft NRW – Popkultur stärken und Strukturen schaffen

Antrag

der Fraktion der CDU und

der Fraktion der FDP

Drucksache 17/12756

– Fachgespräch mit Gästen

Die Gäste erhalten zunächst Gelegenheit, Eingangsstatements abzugeben.

Ina Keßler (Initiative Musik gemeinnützige Projektgesellschaft mbH *[per Video zugeschaltet]*): Ich versuche sozusagen einen Blick von außen auf das Thema Pop in NRW und Gründung eines Pop-Büros bzw. die Umsetzung einer Vernetzungsstrategie zu werfen. Warum? Ich vertrete die Initiative Musik. Das ist die Fördereinrichtung der Bundesregierung für die Musikbranche Rock, Pop und Jazz in Deutschland. Unsere Gesellschafter sind die GVL und der Deutsche Musikrat; Förderer ist die GEMA. Wir werden hauptsächlich mit Mitteln der Beauftragten für Kultur und Medien ausgestattet; aber auch weitere Ministerien und Einrichtungen unterstützen uns.

Vor 14 Jahren haben wir mit einem Budget von 1 Million Euro angefangen, heute sind wir bei 16,35 Millionen Euro, die im Haushalt der Beauftragten für Kultur und Medien fest etatisiert sind. Seit letztem Jahr wickeln wir für die Musikkultur vier verschiedene Teilprogramme aus „Neustart Kultur“ mit einem Gesamtvolumen von mehr als 100 Millionen Euro zusätzlich ab. Das ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, der wir uns gestellt haben. Wir sind sehr stolz darauf, dass wir das tun dürfen.

Mehr als 90 % der Gelder, die wir bekommen, werden an die Letztempfänger ausgeht. Das sind die Künstlerinnen und Künstler sowie Unternehmen der Musikwirtschaft wie Labels, Verlage, Clubs, Agenturen und Festivals. Wir geben Studien heraus, veranstalten Workshops, vergeben Preise – wie in der letzten Woche zum Beispiel den Deutschen Jazzpreis – an Musiker in mehr als 30 Kategorien. Ich nenne nur ein Beispiel: Es ist der Club des Jahres gewählt worden, das ist in diesem Jahr das „Loft“ in Köln.

Wir haben in diesen 14 Jahren 7.000 Musikerinnen und Musiker sowie Musikunternehmen fördern können. Davon sind in 1.000 Fällen Förderungen allein nach Nordrhein-Westfalen gegangen. Das heißt, der Bund hat in dieser Zeit mehr als 21 Millionen Euro an Förderung nach Nordrhein-Westfalen transferiert. Die Kulturhoheit liegt allerdings bei den Ländern.

Für den Bund schließt das Thema Musik Kultur und Wirtschaft ein. Es ist aber ein bisschen mehr Kultur, was man daran sehen kann, dass wir als Einrichtung bei der BKM verortet sind. Das heißt, Popmusik als ein Bestandteil der Kunst und Kultur ist beim Bund längst angekommen. Ein Indiz dafür ist, dass im Mai 2021 vom Bundestag eine Änderung zur Zuordnung der Clubs in der Baunutzungsverordnung beschlossen worden ist. Clubs wurden bisher zu den Vergnügungsstätten gezählt. Jetzt wurde

gesetzlich verankert, dass Clubs Anlagen für kulturelle Zwecke sind. – Mein erstes Statement ist: Popkultur ist Kunst und gehört zur Kultur.

Ein zweites Statement ist: Wir brauchen die Vernetzung, wir brauchen die Koordination und die Kommunikation untereinander. Wir als Bundeseinrichtung brauchen dafür Ansprechpartner in den Ländern, so wie es sie in anderen Bundesländern schon gibt, leider noch nicht in Nordrhein-Westfalen. Hier ist die Struktur einfach sehr heterogen. Es gibt einzelne Kreise, Städte und Kommunen, die sehr aktiv sind. Aber der Zusammenschluss und eine gemeinsame Dachmarke fehlen uns bislang als Ansprechpartner. Deshalb freue ich mich sehr, dass Sie darüber nachdenken, einen solchen Zusammenschluss zu schaffen.

Prof. Dr. Robert von Zahn (Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen e. V.): Ina Keßler ist bescheiden. Ich muss eine Kleinigkeit ergänzen; das liegt mir auf der Seele. Neben dem festen Etat hat die Initiative Musik in einem unglaublichen Maße Gelder aus dem Programm „Neustart Kultur“ in die Szene gelenkt, um Strukturen zu erhalten. Gerade in der Verbandslandschaft haben wir gesehen, wie schwer sich manche Bundesverbände getan haben, das Risiko einzugehen, eine solche Menge öffentlicher Mittel zu verausgaben. Die Initiative Musik hat auf diesem Gebiet wirklich Bravouröses geleistet. Meine Hochachtung für die Initiative Musik ist seit dem letzten Jahr stark gewachsen, und das Verhältnis ist sehr viel enger geworden.

Ich möchte nun einige Worte zu dem Antrag sagen, der dem heutigen Gespräch zugrunde liegt. Ich muss sagen, Kompliment für diesen Antrag. Wir haben ihn nicht mit initiiert und nicht geschrieben. Daher darf ich hierfür ein Kompliment aussprechen, vor allem für die Haltung, die hinter diesem Antrag steht. Diese Haltung haben wir im Landesmusikrat NRW genauso. Es ist vor allem dieser Punkt, den Ina Keßler vorhin angesprochen hat: In diesem Antrag steckt völlig selbstverständlich die Auffassung, dass Popmusik Gegenstand von Kulturförderung und Kulturpolitik sein muss, dass dies nicht infrage zu stellen ist. Das wird nicht besonders begründet, sondern es wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Wir wissen, das ist mittlerweile auf Bundesebene so; in den 16 Bundesländern ist dies aber noch nicht selbstverständlich.

Der Landesmusikrat NRW hat das Glück, seit vielen Jahren das Förderprogramm „Pop NRW“ ausführen zu dürfen, das durch das Wirtschaftsministerium finanziert wird. Seit zwei Jahren dürfen wir auch das Programm „create music NRW“ im Breitenkulturnachwuchsbereich durchführen; dieses wird durch das Kulturministerium finanziert. Der zuständige Referatsleiter Thomas Behrens sitzt dort hinten. Die Vorgängerin, die dieses Programm in den drei Jahren zuvor sehr couragiert betrieben hat, ist Antje Valentin von der Landesmusikakademie. Das sind sozusagen unsere Einflugschneisen in diese Szene, die ich dadurch intensiv kennengelernt und schätzen gelernt habe.

Dem Statement von Ina Keßler, dass Pop selbstverständlich Kultur ist und Pop Gegenstand der Kulturförderung sein muss, möchte ich einen Punkt hinzufügen: Das gilt auch für die Freischaffenden, die in der Popszene unterwegs sind. Wir haben oft immer noch das Mantra: Kulturförderung fördert das, was es schwer hat. Dadurch fällt der Pop aus dem Fokus heraus. Wir müssen ganz klar sagen, es gibt zwar einige wenige, die im Bereich des Pop sehr viel Geld verdienen, aber es gibt sehr, sehr viele, die

genauso wenig Geld verdienen wie zum Beispiel die Musiker der alten Musik, des Jazz usw. Dies sind Szenen, in denen die Grenze zum Prekären fließend ist. Wir alle sind aufgerufen, daran mitzuarbeiten, dass das besser wird.

Ich finde, einen weiteren Aspekt müssen wir uns immer wieder vor Augen halten: Auch in der Popmusik, und zwar gerade in der in Nordrhein-Westfalen, gibt es Artifizielles, was mit den anderen Genres von Kunst und Kultur ganz eng zusammenarbeitet und sogar Impulse auslöst, die ganz wichtig sind. Wer Kulturförderung vor allem als eine Exzellenzförderung versteht, muss gleichwohl auch auf die Popmusik schauen. Wir haben gerade in der jüngeren Vergangenheit in Nordrhein-Westfalen viele Künstler, Ensembles und Bands erlebt, die völlig selbstverständlich in mehreren Bereichen aktiv sind und überall Alleinstehendes vollbringen, was man unbedingt hören oder sehen muss.

Mein Lieblingsensemble ist bis heute das Ensemble Brandt, Brauer, Frick. Wir haben es völlig selbstverständlich in dem Eröffnungskonzert der c/o pop im WDR-Funkhaus in Köln gehört. Das haben wir ebenso selbstverständlich beim Neue-Musik-Festival Now! der Philharmonie Essen gehört. Überall hat das völlig organisch und innovativ gewirkt. Künstler waren dort, haben zugehört und haben ihre Impulse mitgenommen. – Deswegen ist Pop Gegenstand von Kulturförderung.

Der dritte Aspekt betrifft die Infrastruktur. Die Infrastruktur der Popszene nimmt uns alle mit, auch die anderen Genres, die im Landesmusikrat NRW vertreten sind. Ich zähle sie nur kurz auf: Musikverlage, Labels, Live-Stätten, Tonstudios, Streaming-Dienstleister, Sounddesigner, Digitaldienstleister, alle möglichen weiteren kulturwirtschaftlich orientierten Unternehmen. Sie alle bilden eine Infrastruktur, von der nicht nur Popmusiker leben. Vielmehr profitieren hiervon alle möglichen Genres des Musiklebens und des Kulturlebens. Denn Sie alle sind auf Produktion, auf Präsentation und auf Distribution angewiesen. Dafür ist diese Infrastruktur absolut essenziell. Deswegen muss diese Infrastruktur auch Gegenstand von Kulturförderung sein.

Wir haben im vergangenen Jahr gelernt, dass man nicht kreativwirtschaftlich abgesichert ist, sondern dass diese Infrastruktur vulnerabel ist und ihr geholfen werden musste. Wenn ich vorhin der Initiative Musik ein Kompliment gemacht habe, dann möchte ich an dieser Stelle nur hervorheben, dass das Kulturministerium des Landes ohne große Fisimatenten aus dem Stärkungsfonds auch die Clubszene gefördert und etliche Clubs, die für uns wichtig sind, am Leben erhalten hat. Wenn es jetzt mit dem Musikleben wieder losgeht, steht uns dieses Pfund zur Verfügung, und zwar nicht nur für die Popmusik, sondern auch für weitere musikalische Genres.

Ich finde diesen Antrag gut, weil er diesen Aspekt beleuchtet und in den Vordergrund rückt. Das ist, glaube ich, eine Sache, die für die Kulturförderung vor allem dann wichtig ist, wenn wir selbst unsere Hausaufgaben gemacht haben. Das sind die Hausaufgaben, für die wir das popBoard NRW zusammengeführt haben. Wir befinden uns nunmehr im Gründungsprozess. Um dort effektiv fördern und arbeiten zu können, müssen wir verstehen, wer auf diesem Gebiet unterwegs ist, mit welchen Vorteilen, mit welchen Nachteilen, mit welchen Problemen. Wenn das popBoard aktiv wird, dann wird es eine seiner ersten Aufgaben sein, eine umfängliche Studie zu erarbeiten, die uns Handlungsempfehlungen im Hinblick darauf gibt, wo wir in Bezug auf diese Infra-

struktur tätig werden müssen, und die der Politik Handlungsempfehlungen im Hinblick darauf gibt, wo kulturpolitisch angesetzt werden kann, wo Thomas Behrens kulturpolitisch ansetzen kann, wo aber auch Frau Guddat, die Leiterin des Referats Kreativwirtschaft im Wirtschaftsministerium, ansetzen kann. Diese Dinge müssen zusammen gedacht und in einer Studie differenziert dargestellt werden, damit alle geeigneten Förderansätze gewinnen können.

Norbert Oberhaus (cologne on pop GmbH): Die Akteure der Popszene freuen sich sehr über diesen Antrag. Als der Antrag im Februar 2021 eingebracht worden ist, haben wir die NRW Music Conference mit rund 200 Teilnehmern aus dem ganzen Land durchgeführt und haben dort den Startschuss für die Gründung des popBoards gegeben. Robert von Zahn und mich hat die Frage schon seit längerem umgetrieben, warum es so etwas in NRW nicht gibt. Es ist sicherlich schwieriger, eine solche Einrichtung in einem Flächenland als in einem Stadtstaat zu schaffen. Die Konferenz im Februar hat uns sehr viel Mut gemacht, diesen Plan voranzutreiben.

Der vorliegende Antrag greift vieles von dem auf, was ich mir schon lange gewünscht und erträumt habe. Er hat den Prozess der Gründung des popBoards befördert. Wir hatten heute Morgen eine weitere Sitzung mit den neuen Gesellschaftern. Wir sind kurz davor, den Vertrag abzuschließen und mit dem popBoard aktiv zu werden, um die vom Ministerium avisierte Anschubfinanzierung umzusetzen und die entsprechenden Initiativen zu entfalten.

Vor diesem Hintergrund begrüßen die Akteure der Popszene den vorliegenden Antrag. Aufgrund der Pandemiesituation ist es dringender als zuvor, die Popmusik zu fördern. Im Vergleich zu anderen Bundesländern gibt es in NRW noch Nachholbedarf, die Infrastruktur für die Popszene zu verbessern und das in NRW vorhandene Potenzial zu nutzen und weiterzuentwickeln, um im Wettbewerb der Kulturstädte aufzuholen. Es ist nun einmal so, dass Berlin einen Magneten für diese Szene darstellt. Dies liegt auch daran, dass die entsprechenden Strukturen in NRW nicht vorhanden sind. Es wird eine Aufgabe des popBoards NRW sein, die Attraktivität Nordrhein-Westfalens für Akteure der Popszene zu erhöhen.

Antje Valentin (Landesmusikakademie NRW e. V.): Die Landesmusikakademie ist eher bekannt als die Entwicklerin der Lehrgänge für die Laienmusik, Dirigenten und Chorleiter. Wir sind jedoch dankbar und glücklich, dass wir über drei Jahre das Programm „create music NRW“ zunächst einmal für den westfälischen Raum entwickeln konnten. Ich möchte rückblickend darauf und aus dem Wissen über die vorgesehene Ausweitung auf ganz Nordrhein-Westfalen auch ein wenig den ländlichen Raum vertreten. Neben den großen Tankern Berlin und Köln gibt es ein riesiges Potenzial in den kleineren Städten. Dieses mit in den Blick zu nehmen ist ein wichtiges Ziel von „create music“, sodass wir schon im ersten Halbjahr 120 Anträge von Bands verzeichnen konnten, die aus allen Landesteilen kommen. Also auch außerhalb der Ballungsgebiete gibt es sehr viel Leben in der Popszene.

Die landesweite Vernetzung, die einen weiteren Schwerpunkt der Förderung bildet, gelingt über zehn Stützpunkte in allen Kulturregionen des Landes. Ein weiterer

wichtiger Bereich der Förderung im Rahmen von „create music“ ist schließlich die Fortbildung.

Die Erfahrungen zeigen, dass landesweit frei musiziert wird. Bands bilden sich häufig auch ohne Anbindung an eine Musikschule oder Hochschule. Diese Bands benötigen einen Ansprechpartner. Solange sie im nichtprofessionellen Bereich agieren, ist „create music“ der Ansprechpartner. Wenn sie sich professionalisieren, können Sie bei „Pop NRW“ Förderung und Unterstützung erfahren. Ein großartiges Beispiel ist die Band „Giant Rooks“, die vor einigen Jahren durch „create music“ und anschließend durch „Pop NRW“ gefördert worden ist. Sie war Gewinnerin des „c/o-pop“-Preises und ist inzwischen in den USA auf Tournee.

Diese Band stammt aus Hamm, nicht aus Köln oder Berlin. Sie ist aber inzwischen nach Berlin abgewandert. Wie ich von den Create-Music-Mitarbeitern beim Landesmusikrat, mit denen wir nach wie vor eng verbunden sind, weiß, wandern Bands, die es zu etwas bringen wollen oder die schon etwas erreicht haben, nach Berlin ab. Auch wenn ich aus Berlin stamme, finde ich, das muss nicht sein. Wenn wir Bands in NRW entwickelt haben, sollten Sie auch von NRW aus die Welt erobern können. Hierbei kann ein verbindendes Dach wie das popBoard eine sehr wichtige Rolle spielen, das vom Nachwuchs bis zum international erfolgreichen Headliner Bands und Solisten vertreten kann. Hierbei ist es wichtig, auch die Verbindung zwischen Kultur und Kreativwirtschaft in den Blick zu nehmen. Denn selbstverständlich ist es irgendwann nicht mehr freie Kultur, sondern es kommt der wirtschaftliche Aspekt hinzu.

Vor diesem Hintergrund begrüßt die Landesmusikakademie die Bildung des popBoards und wünscht dieser Einrichtung viel Erfolg.

Bernd Petelkau (CDU): Ich darf mich bei unseren Expertinnen und Experten für die positive Aufnahme unseres Antrags bedanken. Darauf haben die antragstellenden Fraktionen gehofft; nicht selten wird aber die Umsetzung in einen Antrag durch die Verbände und Institutionen kritisch begleitet.

Aus der Sicht der antragstellenden Fraktionen ist das Thema Infrastruktur von besonderer Bedeutung. Das ist für die Laienmusik generell ein Thema, gerade im ländlichen Raum. Wir haben mit dem Programm „Dritte Orte“ eine Initiative für Chöre und Musikgruppen gestartet. Aufgrund dessen ergibt sich eine Synergie für die Popmusik und für andere Musiksparten insofern, als mehr Probenräume zur Verfügung stehen. In den Großstädten gehen auch durch die Konversion in Wohnraum solche Räume verloren. Mich würde interessieren, wie Sie den Bedarf an Probenräumen einschätzen und ob man spartenübergreifend zu einem ordentlichen Miteinander kommen kann.

Wir haben in der Vergangenheit erfahren, dass für den Popstandort Nordrhein-Westfalen diese Trennung zwischen einerseits dem kommerziellen Teil, für das das Wirtschaftsministerium zuständig ist, und andererseits dem kulturellen Teil, der im Kulturministerium angesiedelt ist, nicht immer hilfreich war. Mich würde interessieren, ob Sie die Einschätzung teilen, dass man beide Aspekte stärker bündeln könnte. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie man einen Übergang aus der Nachwuchs-

förderung und der kulturellen Förderung in eine wirtschaftliche Förderung gestalten könnte.

Meine dritte und letzte Frage richtet sich insbesondere an Herrn Oberhaus. Was ich an dem Popstandort NRW besonders positiv sehe, ist die Vernetzung der Strukturen. Mich würde interessieren, inwieweit landesweit die Bereitschaft vorhanden ist, an dieser Vernetzung teilzunehmen bzw. ob es noch Bereiche gibt, die dem skeptisch gegenüberstehen. Wenn dies der Fall ist, ist zu fragen, auf welche Weise die Bereitschaft gegebenenfalls gefördert werden kann.

Lorenz Deutsch (FDP): Ich habe mir drei Aspekte notiert, die ich gern mit Ihnen vertiefen möchte. Ich habe mich auf der einen Seite sehr darüber gefreut, dass sowohl Frau Keßler als auch Herr von Zahn den Kunstcharakter der Popmusik betont haben. Sie haben gesagt, es gibt Förderlogiken, was insbesondere benötigt wird. Haben wir aber nicht auch eine sehr traditionell strukturierte Wahrnehmung dessen, was eigentlich Kunst ist, und liegt darin nicht ein wesentlicher Erklärungsansatz dafür, dass die Popkultur im Grunde nicht wirklich mit auf den Schirm kommt, dass sie in guter deutscher Tradition irgendwo im U-Bereich verortet wird und dass sie deswegen im Rahmen der Kulturförderung durch den Rost fällt? Die Frage, die ich daraus ableiten würde, ist: Was können wir an der Stelle eigentlich tun, vielleicht auch institutionell in unseren kulturfördernden Logiken? Diese Frage würde ich vor allem an Herrn von Zahn richten; aber auch die anderen Expertinnen und Experten dürfen sich von dieser Frage gern angesprochen fühlen.

Die zweite Frage ist: Was, würden Sie sagen, sind die drängendsten Gegenstände für eine konkrete Förderung? Danach würde ich gern Frau Valentin fragen, weil sie insbesondere auch den ländlichen Raum angesprochen hat. Was braucht es da eigentlich? Die Bandförderung ist das eine; das andere sind sehr konkrete Strukturen wie etwa Spielstätten und Probenorte und alles, was damit zusammenhängt. Wie sieht es damit nach Ihrer Erfahrung eigentlich aus?

Eine Frage in Bezug auf diese konkrete Förderung richtet sich auch an Herrn Oberhaus: Welches sind auf der To-do-Liste die Top 3 der Forderungen? Welches sind die größten Desiderate? Was können wir von einer neu aufgestellten Struktur, wie sie jetzt im Werden begriffen ist, erwarten?

Frau Keßler, Sie haben gesagt, die Vernetzung ist ein zentraler Aspekt. Ihnen haben diesbezüglich bislang die Ansprechpartner in NRW gefehlt. Könnten Sie uns davon einen plastischen Eindruck geben, welches die Nachteile sind, die wir unter diesem Gesichtspunkt jahrelang in Kauf genommen haben, und wie wir diese effektiv abstellen können, um die Förderung durch das BKM so gut wie möglich zu nutzen und darüber hinaus den Diskurs besser zu vernetzen?

Andreas Bialas (SPD): Zwei Punkte vorab. Es ist nicht die Aufgabe der Opposition, die regierungstragenden Fraktionen zu loben. Aber es ist ein sehr schöner Antrag, der von diesen vorgelegt worden ist. Deswegen haben wir gesagt, normalerweise kann man den sofort beschließen. Aber dennoch ist es sinnvoll, noch einmal mit Expertinnen und Experten zu sprechen, um sich zu vergegenwärtigen, dass Popmusik Kunst und

ein Teil der Kultur ist, und nach Anregungen zu suchen, was auf diesem Gebiet weiter getan werden kann. Ich kann mich in vielen Punkten dem anschließen, was Lorenz Deutsch gesagt hat. Auch unsere Reden in der Plenarsitzung waren ähnlich; insoweit überrascht das jetzt nicht.

Ich möchte nach dem derzeitigen Stand der Bildung des popBoards NRW fragen. Was ist mit dieser Anschubfinanzierung zu machen und wo soll es dann hingehen?

Herr Dr. von Zahn, Sie haben gerade gesagt, die erste Aufgabe wäre es, eine Studie mit Empfehlungen zu erarbeiten. Ist es fester Bestandteil der Arbeit, dass zu der Frage, was in der langfristigen Förderstruktur zu bedenken und zu beachten ist, eine Studie mit möglichst konkreten Empfehlungen ausgearbeitet wird?

Sie haben auch darauf hingewiesen, dass die Clubs gerettet worden seien. Mich würde interessieren, wie der Stand hinsichtlich der Spielstätten ist und ob es Entwicklungspotenziale bezüglich Probenräumen, Tonstudios oder Streamingplattformen gibt.

Die nächste Frage betrifft das Programm „create music“. Inwieweit ist dieses Programm ausfinanziert? Die Erfahrung ist, dass neue Finanzierungsmöglichkeiten zu einer Expansion der Potenziale führen, sodass weiterer Bedarf entsteht.

Inwieweit können die Fördergelder, die jetzt für die Musikwirtschaft bereitgestellt wurden – ich nenne sie mal die Scholz-Gelder –, in eine Entwicklung transponiert werden?

Die letzte Frage ist: Wie bekommt man eine geeignete Künstlerförderung hin? Herr Dr. von Zahn, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie darauf hingewiesen haben, dass wir bei Popmusik zumeist an Popstars wie Lady Gaga und ähnliche Künstler denken, die sehr viel Geld verdienen, während die Masse der Kulturschaffenden in der Popszene tatsächlich unter prekären Verhältnissen arbeitet. Insoweit stellt sich die Frage, wie man bei der Künstlerförderung langfristig tragfähige Strukturen schaffen kann.

Ina Keßler (Initiative Musik gemeinnützige Projektgesellschaft mbH [per Video zugeschaltet]): Ich will zunächst auf den Aspekt Infrastruktur eingehen; dieser ist in mehreren Fragen angesprochen worden. Die Infrastruktur sind die Orte, an denen man sich treffen kann, an denen Kultur, Musik und die Rezeption stattfinden. Ganz wesentlicher Bestandteil dieser Infrastruktur sind die Clubs.

Wir haben vor kurzem eine Club-Studie abgeschlossen, die wir bundesweit in Auftrag gegeben hatten, und haben dabei festgestellt, dass von den 2.000 Spielstätten, die es in Deutschland gibt, roundabout 480 in Nordrhein-Westfalen liegen. Sie sehen an den Zahlen – auch an denen, die ich vorhin genannt habe –, dass ein großer Teil der Förderung nach Nordrhein-Westfalen geht. Der stärkste musikalische Aufschlag deutschlandweit in Sachen Popmusik kommt aus Nordrhein-Westfalen. Aber er ist nicht am besten organisiert.

Damit komme ich zu dem zweiten Punkt, zu der Frage von Herrn Deutsch: Was heißt das? Welche Nachteile entstehen daraus, dass eine Netzwerkstruktur noch nicht optimal aufgestellt ist? – Ich sage es einmal umgekehrt: Ich würde mich riesig freuen, wenn es ein popBoard gibt, das alle Belange vertritt, nicht nur die von Köln, sondern auch die von Düsseldorf, Paderborn oder Hamm.

Unsere Kontakte nach Nordrhein-Westfalen laufen natürlich über die jetzt existierenden zentralen Personen, die sich relativ gut auskennen. Das sind etwa Herr von Zahn oder Herr Oberhaus und einige andere. Aber es ist nicht deren Aufgabe oder es ist bisher nicht die Aufgabe von Norbert Oberhaus gewesen, über das nachzudenken, was in Ostwestfalen-Lippe passiert. Insofern ist es für uns hilfreich, auch bei der Aufstellung und Abwicklung unserer eigenen Förderprogramme, bei der Besetzung der Jurys in den einzelnen Programmen, in der Priorisierung der einzelnen Programme, wenn wir Ansprechpartner in den einzelnen Bundesländern haben, mit denen wir uns rückkoppeln können, ob das, was wir machen, was wir dank der Mittel, die wir von der BKM bekommen, umsetzen oder bewegen können, tatsächlich bei der richtigen Zielgruppe ankommt. Genau das brauchen wir. Wenn wir in dieser Hinsicht kein Feedback bekommen oder uns dieses über sechs, sieben, acht Telefonate zusammensuchen müssen, dann ist das ziemlich mühsam. Und da fällt was runter, das ist einfach so.

Es gibt Einrichtungen wie das popBoard beispielsweise in Berlin. Das dortige Musicboard ist sicherlich ein gutes Beispiel. Es gibt im Flächenland Bayern den VPBy, der zentral Daten sammelt, informiert und den Rückfluss zu uns unterhält. Auch in anderen Bundesländern, in Bremen und in Hamburg, gibt es solche Einrichtungen, die uns stark unterstützen.

Solche Kooperationen sind für uns Gold wert. Wir haben eigens ein Programm für die Plattformförderung aufgelegt, um solche Strukturen, die sich in den jeweiligen Bundesländern bilden wollen, durch eine Förderung wirtschaftlich zu unterstützen. Wir sehen, dass aus den Bundesländern, wo es überhaupt keine Strukturen gibt – ich nenne einmal Mecklenburg-Vorpommern –, auch weniger Förderanträge gestellt werden, obwohl es dort durchaus relevante Einrichtungen oder auch gute Künstler gibt. Die haben aber alle nicht gelernt, Förderanträge zu schreiben. Dort, wo solche Strukturen schon existieren, ist auch ein Bezug dazu vorhanden und die Affinität größer, das zu tun. Das ist, glaube ich, sehr wichtig.

Beim Stichwort Infrastruktur sei mir ein kurzer Schlenker zu den Clubs gestattet. Ein Ergebnis aus unserer Club-Studie, das ich gern weitergeben möchte, ist: Durchschnittlich 10 % der Einnahmen der Clubs stammen aus öffentlichen Fördermitteln. Das können Fördermittel von kommunaler Seite, von Landesseite oder von Bundesseite sein. Wir haben hochgerechnet, dass aus 100 Euro Förderung, die wir in einen Club geben, 250 Euro Gagen werden. Diese Gagen gehen an die Künstler und gehen damit wieder unmittelbar in den Kreislauf hinein. Das ist ein einfaches rechnerisches und wirtschaftliches Beispiel, wie gut man über die Förderung auf Infrastrukturen einwirken und diese stützen kann. – Ich hoffe, ich habe damit die Fragen beantwortet.

Prof. Dr. Robert von Zahn (Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen e. V.): Ich beginne bei den Fragen von Herrn Petelkau und dem Stichwort Infrastruktur. Hierzu hat Ina Keßler gerade schon einiges gesagt. Sie haben mitbekommen, die Infrastruktur liegt uns besonders am Herzen. Es hat mich sehr gefreut, dass Sie in diesem Zusammenhang den ländlichen Raum erwähnt haben. Dort ist Unterstützung notwendig, dort ist aber auch, was uns angeht, eine vertiefte Kenntnis notwendig. Die Studie, die wir

beim popBoard im Sinn haben, wird versuchen, gerade im ländlichen Raum die Strukturfragen zu behandeln und dort Ansätze für die Förderung zu entwickeln.

Man darf, glaube ich, schon vorwegnehmen: Wenn Sie hier in eine Diskussion zum Entwurf des Kulturgesetzbuches eintreten, werden Sie das Thema ländlicher Raum auch noch einmal intensiv diskutieren. Denn wir sind nicht glücklich mit den wenigen Worten, die zu diesem Thema in dem Gesetzentwurf stehen. In dieser Beziehung könnte man deutlich weitergehen. Wir wissen alle, dass da sehr viel zu tun ist. Es gibt Leute, die kennen sich aus, gar nicht mal so sehr im Bereich Popszene. Wir haben sehr erfolgreich mit Herrn Kimpel zusammengearbeitet, einem der geistigen Väter von „create music NRW“, jetzt der Vorsitzende des NRW-Kultursekretariats in Gütersloh und Dezernent in Gütersloh. Das sind Leute, die die Strukturen vor Ort in der Umgebung kennen und mit denen das popBoard zusammenarbeiten und entsprechende Ansätze entwickeln kann.

Ich komme zu dem Thema, das Sie, Herr Petelkau, angesprochen haben, der Trennung zwischen Wirtschafts- und Kulturförderung. Das ist ein wichtiges, ganz zentrales Thema für uns. Im Landesmusikrat erleben wir das sozusagen jeden Tag, weil wir das Programm „create music NRW“ haben, das eher basisorientiert in allen Regionen Nordrhein-Westfalens und mit denen arbeitet, die dort in der Popmusik aktiv sind. Dieses Programm wird aus der Kulturförderung finanziert. „Pop NRW“ greift sich sozusagen die sehr guten Kulturschaffenden heraus und begleitet sie mit Exportmaßnahmen auf das Reeperbahn-Festival oder zu sonstigen Gelegenheiten, wo man sie vorzeigen kann. Durch das Überschreiten der Landesgrenzen findet ein intensiver Fördereffekt statt. Das geht im Moment für uns nur mit Geldern der Wirtschaftsförderung. Das liegt einfach an den Eigentümlichkeiten der Förderung, so wie sie bei uns ankommt.

Es ist aber auch sehr klug; denn je mehr man die Leute in die Spitze hinein fördern möchte, desto mehr ist man gerade in der Popmusik auf die dort bestehenden kreativwirtschaftlichen Strukturen angewiesen; ohne die geht es einfach nicht. Deswegen braucht man die Kolleginnen und Kollegen vom Wirtschaftsministerium dabei. Unter den Gesellschaftern des popBoards befindet sich zum Beispiel der Verband unabhängiger Tonträgerunternehmen. Darin sind die kleinen Labels und Verlage organisiert. Das ist ein sehr wichtiger Partner für uns, der ganz klar der kulturwirtschaftlichen Seite zuzuordnen ist. Unter den Gesellschaftern befindet sich aber auch die Landesarbeitsgemeinschaft Musik mit ihrem Ansatz der Jugendförderung und die LAG Soziokultur, die ganz klar der Kulturförderung zuzuordnen sind.

Das heißt, wir befinden uns dort ständig in diesem Spagat. Diesen Spagat möchten wir in einen großen Beirat ausdehnen, der neben dem popBoard gebildet wird. Nicht allein die neun Gesellschafter sollen den Ton angeben, sondern in dem Beirat sollen alle relevanten Segmente dieser Szene in Nordrhein-Westfalen versammelt sein. Wir möchten darüber hinaus mit den Geldgebern sprechen und sie in diese Versammlungen einbeziehen. Thomas Behrens hat zu unserer Freude schon deutlich gesagt, dass er sich darüber freut und dies als Impuls erwartet. Wir gehen davon aus, dass das Referat Kreativwirtschaft genauso reagieren wird. Wir wollen also beide Seiten bei dem Brückenbau zwischen Wirtschafts- und Kulturförderung mitnehmen.

Herr Deutsch, Sie haben die vertrackte Frage nach dem Kunstcharakter der Popmusik gestellt. Wenn ich Ihnen meine private Meinung dazu sagen würde, würde ich den Landtag noch lebend verlassen, die nächste Versammlung des popBoards vermutlich nicht mehr. Für mich ist das Ausschlaggebende, dass Impulse von diesem Geschehen ausgehen. Wenn popmusikalisches Geschehen so stattfindet, dass dort andere zuhören, Dinge mitnehmen und selbst weiterentwickeln, und zwar aus allen Genres der Musik, dann ist das für mich absolut kunstförderungsrelevant. Ob ich das nun selbst als Kunst definiere oder nicht, aber es gehört auf jeden Fall in dieses Spektrum hinein. Ich kann dort einen Impulsreichtum für das Kulturleben in Nordrhein-Westfalen erwarten. Deswegen würde ich mit der Kulturförderung unbedingt an diesen Punkten ansetzen. – Ich hoffe die Antwort genügt Ihnen so. Konkreter möchte ich nicht werden.

Zu der von Herrn Bialas an mich gerichteten Frage: Die Ausarbeitung einer Studie soll in der Tat nur der erste Bestandteil der Arbeit sein. Beim popBoard haben wir die Gesellschafter beieinander und haben die Geschäftsführung bestimmt, wir haben aber noch nicht wirklich die Agenda für die erste Zeit festgelegt. Also auch hier kann es mir passieren, dass ich jetzt Dinge sage, die von den anderen Gesellschaftern nicht in vollem Umfang mitgetragen werden.

Konsens besteht darüber, dass diese Studie zur Infrastruktur kommen muss; die kommt auf jeden Fall. Darüber hinaus stellen sich einige Beteiligte, auch Norbert Oberhaus, vor, dass wir Ansätze in Richtung Export erarbeiten: Welche Qualitäten müssen außerhalb Nordrhein-Westfalens vorgezeigt werden, in welcher Form und was brauchen wir dafür? Das ist eine ganz wichtige Fragestellung für uns. Welches sind die relevanten nationalen und internationalen Festivals, an denen man teilnehmen muss, um wahrgenommen zu werden?

Ein weiterer Punkt, der sicherlich kommen wird – es gibt andere Gesellschafter, die dafür einstehen –, betrifft die Diversität. Das ist ein Aspekt, der sich eher nach innen richtet: Wie muss die Struktur der Popmusik in Nordrhein-Westfalen so beeinflusst werden, dass sie eine wirklich diverse Struktur in allen Abläufen und Entscheidungsfindungen ist, sodass die Popszene wirklich das abbildet, was in der Gesellschaft insgesamt an Segmenten vorhanden ist? Da sehen einige der Gesellschafter noch sehr großen Handlungsbedarf. Irgendein Projekt in dieser Richtung wird mit Sicherheit auch auf Thomas Behrens als Förderantrag zukommen.

Norbert Oberhaus (cologne on pop GmbH): Robert von Zahn und Ina Keßler haben bereits auf Fragen geantwortet, die ich nicht besser hätte beantworten können. Mir ist wichtig zu sagen, dass es ein halbes Jahr gedauert hat, bis wir die Gründung des popBoards wirklich vollzogen haben, weil wir uns nicht nur bemüht haben, in der Breite der Musiklandschaft alle mitzunehmen, sondern auch in der Tiefe des Landes nach Ansprechpartnern, Netzwerken und Organisationen gesucht haben, die die Szene des Landes repräsentieren. Dabei ging es darum, nicht nur die Interessen der Ballungszentren, hier vor allem Köln, aufzunehmen, sondern auch die Potenziale im ländlichen Raum und in anderen starken Regionen aufzugreifen.

Es war immer ein Problem in NRW, die Breite und die Tiefe der Potenziale des Landes einzubinden. Das ist durch die Gründung des popBoards nunmehr gelungen. Von

daher ist dies auch ein historischer Moment für ein großes Flächenland mit einer vielfältigen Popszene. Es wurde bereits erwähnt, dass es in NRW fast 500 Clubs gibt, die in dieser Hinsicht relevant sind. Es gibt Gemeinsamkeiten, aber auch strukturelle Unterschiede und verschiedene Herkünfte. Insofern wurde bei der Gründung des Pop-Boards hierauf ein großes Augenmerk gelegt. Wir werden dies in unserer Arbeit auch zukünftig berücksichtigen.

Neben der Künstlerförderung ist die Strukturförderung enorm wichtig. Das fängt mit der Clubförderung an. Ich bin sehr froh, dass das Land NRW über das Kulturministerium in diesem Jahr erstmalig die Clubs unterstützt hat, um die Pandemiezeit zu überstehen, damit dann, wenn es für uns alle im Clubbereich und im Popbereich wieder losgehen kann, die Clubs wieder öffnen und das Programm fortführen können. Daher wünsche ich mir, dass die Förderung der Clubs fortgesetzt wird. Es wird nicht mit der Förderung in diesem Jahr getan sein. Probleme der Clubs und der Infrastruktur werden bis weit ins nächste Jahr hinein andauern. Ich hoffe, dass dies bei der Förderung berücksichtigt werden wird.

Ein wichtiges Thema in diesem Zusammenhang sind auch die Probenräume. Ich bin befreundet mit den Musikern der Band AnnenMayKantereit. Ein Grund, warum die Band nach Berlin gegangen ist, war die Situation hinsichtlich der Probenräume hier in Köln. Sie haben trotz intensiver Suche keinen Probenraum gefunden. Das war nicht der Hauptgrund, aber mit ein Anlass. Daher muss man auch auf diesen Aspekt Wert legen. Es geht darum, bei den Strukturen neben den Clubs auch die Probenräume zu stärken.

Auch ich finde es sehr wichtig, dass wir eine Studie auflegen, die sehr tiefgreifend sein wird und zu Handlungsempfehlungen führen wird. Dabei geht es darum, die Vernetzung zwischen Kultur und Kulturwirtschaft herzustellen und weiter fortzuführen. Wir müssen es schaffen, Bands – da fehlt es tatsächlich an Mitteln – über NRW hinaus bekanntzumachen. Wir haben viele gute Bands, die wir auf die Festivals in Deutschland, aber auch auf internationale Festivals bringen müssen. Wenn eine Band aus Nordrhein-Westfalen sich national und international zeigen kann und Erfolg hat, ist dies auch ein Zeichen dafür, dass man in Nordrhein-Westfalen Bands gründen und Musik machen kann.

Antje Valentin (Landesmusikakademie NRW e. V.): Herr Petelkau, Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn auch im ländlichen Raum ist es ein Problem mit den Probenräumen. Wir haben im Rahmen von „create music NRW“ viele Konferenzen durchgeführt, um zu hören, welches die Bedarfe sind und was sich junge Musiker wünschen. Da kam immer wieder der Wunsch nach einem gut erreichbaren Probenraum und nach Auftrittsmöglichkeiten.

Dazu gehört aber nicht nur eine Förderung der Band als solcher für ein Projekt – das läuft ja über „create music NRW“ –; ein großes Problem, das nach wie vor existiert, liegt vielmehr darin, dass investive Maßnahmen nicht gefördert werden dürfen. Ich weiß keinen Lösungsansatz, ich spreche hier auch nicht von Beträgen in der Größenordnung von Hunderttausenden Euro, die investiert werden sollen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Ein Förderbereich bei „create music NRW“ ist die Förderung kleiner Festivals,

die sich dadurch auszeichnen, dass sie häufig auf dem Land stattfinden und mit viel ehrenamtlichem Engagement organisiert werden. Hierdurch wird das Problem der Auftrittsmöglichkeiten gelöst, weil viele Nachwuchsbands bei solchen Festivals auftreten können. Das ist einfach eine wunderbare Geschichte. Es würde weiterhelfen, wenn nicht jedes Mal wieder das gleiche Equipment teuer angemietet werden müsste, statt es einmal anzuschaffen zu können. In diese Richtung gingen immer wieder die Anfragen, die wir bei „create music“ nie befriedigend beantworten konnten.

Herr Bialas, Sie hatten nach der Sicherheit der Finanzierung von „create music“ gefragt. Es gibt zurzeit ein großes Problem. Wunderbarerweise wird das Programm sowohl durch das Land finanziert als auch durch das Kultursekretariat Gütersloh. Ein wichtiger Bestandteil der Finanzierung sind auch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat von Anfang an die Finanzierung mitgetragen. Dadurch konnten wir in Westfalen, wenn man so will, erst einmal üben. Der Landschaftsverband Rheinland ist später hinzugekommen, wird aber voraussichtlich im nächsten Jahr die Förderung einstellen. Dann wird auch der LWL vermutlich nicht mehr so viel Lust haben zu fördern; Das ist abzusehen. Dann wird eine empfindliche Lücke entstehen, was dieses eigentlich bestens aufgestellte Nachwuchsprogramm angeht.

Des weiteren gibt es inzwischen – das liegt auch daran, dass „create music“ landesweit mehr bekannt wird – immer mehr Förderanträge, was wundervoll ist; aber inzwischen reicht das Budget nicht mehr aus, obwohl es eigentlich anständig ist, wie ich meine. – Das sind die zwei Punkte zu der Finanzierung.

Ansonsten finde ich es wichtig, auf das Vernetzungspotenzial in andere Musikszene hinein zu schauen; Herr Petelkau, Sie hatten es angesprochen. Chöre suchen genauso verzweifelt nach Probenräumen, gerade jetzt unter Pandemiebedingungen. Ich könnte es mir sehr gut vorstellen, wenn man in einem Ort die Musik im Zusammenhang mit kommunalen Konzepten zur kulturellen Bildung einmal größer betrachtet und der Musik Raum schafft über das Spektrum von einer Band bis hin zu einem Musikverein. Ich erlebe da im ländlichen Raum spannende Dinge, etwa dass aus der klassischen Blasmusik plötzlich die verrücktesten Bands entstehen. Da haben wir eine Vermischung der Laienmusikszene, in der Potenziale wunderbar wachsen können.

Ein Letztes noch zur Förderung der künstlerischen Exzellenz in der Popmusik. Es fängt mit Schule und Musikschule an. Machen wir uns nichts vor, wenn an diesen Stellen Bedarfe nicht gedeckt werden können, weil wir einen gewaltigen Mangel an Lehrerinnen und Lehrern haben, dann ist es für Jugendliche schwierig, den Start in die Musik zu finden. In seltenen Fällen gelingt das auf eine privat ambitionierte Weise. Über dieses Problem aus der Sicht des Pop einmal neu nachzudenken halte ich für sehr wichtig.

Ina Keßler (Initiative Musik gemeinnützige Projektgesellschaft mbH [per Video zugeschaltet]): Ich wollte noch auf einen Aspekt eingehen, den Herr Bialas angesprochen hat, nämlich auf die 2,5 Milliarden Euro, die vom Bundesfinanzministerium für die Kompensation der coronabedingten Schließungen vieler Veranstaltungsstätten zur Verfügung gestellt wurden. Dies zeigt auch noch einmal, dass eine solche Vernetzung

und ein solches Popbüro nicht nur für die Akteure der Szene wichtig ist, sondern auch für die Landespolitik. Diese 2,5 Milliarden Euro werden über die BKM an die Länder und von dort als sogenannte Billigkeitsleistungen weiterverteilt. Das Programm teilt sich auf in die sogenannten Wirtschaftlichkeitshilfen und in den Ausfallfonds; der größte Teil geht aber in die Wirtschaftlichkeitshilfen. Dieses Geld wird in 2022 nicht mehr zur Verfügung stehen; das heißt, es muss schnell ausgegeben werden.

Wie will denn die Regierung und wie will der Landtag das machen, wenn es nicht verlässliche Strukturen im Land gibt, auf die man sich stützen kann oder die man an den Tisch holen kann, wenn es um die Frage geht, welche Veranstalter davon profitieren können, welche davon tatsächlich der Kunst und Kultur zuzuordnen sind und welche nicht in den beabsichtigten Förderkreis gehören? Insofern ist es immer ein Geben und Nehmen, eine Win-Win-Situation, wenn zwei kompetente Partner aufeinandertreffen, einerseits die zuständigen Mitarbeiter der Ministerien und andererseits die Vertreter der Szene aus einem solchen Popbüro, die dann entsprechend helfen können. Das Geld muss verteilt werden, es muss raus; aber es muss sinnvoll raus und es muss an die Richtigen ausgegeben werden. Dafür brauchen Sie von der Landespolitik wiederum das Popbüro.

Prof. Dr. Robert von Zahn (Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen e. V.): Herr Bialas hat das Programm des Bundes angesprochen. Wir verfolgen dieses Programm aus der Sicht der Landesverbände mit sehr großem Interesse. Die Frage ist gestellt worden, wie man die Musikspielstätten wieder ans Laufen bekommt. Sind sie auf dieses Programm angewiesen? – Ja, das sind sie unbedingt.

Es gab die erste Informationsveranstaltung des Deutschen Kulturrates und von der Staatsministerin für Kultur und Medien dazu. Man konnte sehen, das ist eine tolle Masse Geld und die Umsetzung wird uns nicht ganz leicht fallen. Das Programm ist sehr effizient und sehr klug gestrickt; davon war ich wirklich beeindruckt. Aber all diejenigen, die unter der sogenannten Bagatellgrenze von 1.000 Euro Kompensationsbedarf liegen, werden bestimmte Probleme haben. Es wurden Instrumente eingebaut, indem man Anträge kumulieren kann, mit denen aber wiederum diejenigen Schwierigkeiten haben, die sehr heterogene Veranstaltungen in einem Antrag kumulieren müssen.

Ich habe mich gefreut, dass das Kulturministerium auf den Kulturrat NRW hinzugetreten ist und gesagt hat, wir müssten darüber sprechen. Wir setzen es ja hier im Land selbst um und müssen auch über die Bedarfe sprechen, die bei der Umsetzung in der Szene auftreten. Das werden wir wahrnehmen. Das ist ein ganz wichtiges, sensibles Feld. Wir müssen dieses Programm wirklich gut hinkriegen, um die Spielstätten in NRW wieder richtig ins Laufen zu kriegen.

Andreas Bialas (SPD): Das wäre meine ganz konkrete Nachfrage bezüglich der Wirtschaftlichkeitsförderung im Hinblick auf Musikspielstätten, aber auch Probenräume: Wäre es möglich, mit diesen Mitteln derartige Räumlichkeiten zu sanieren und auszustatten? Wäre es möglich, Probenräume zu bauen, als Stätten der Begegnung zu schaffen?

Prof. Dr. Robert von Zahn (Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen e. V.): Das Programm ist sehr effektiv aufgebaut. Es gibt ein klares Förderinstrument, das sind die Eintrittskarten. Wenn wesentlich weniger Eintrittskarten verkauft werden können, als es vor Corona der Fall gewesen wäre, dann verdoppelt der Geldgeber die Einnahme, die über die ersten 1.000 verkauften Eintrittskarten erzielt wird. Wenn man 75 % der erwarteten Einnahmen verloren hat, dann werden diese 1.000 Eintrittskarten verdreifacht. Hat man 1.300 Eintrittskarten verkauft, bleibt es trotzdem bei den 1.000. Es ist ein ganz schlicht konzipiertes Programm, damit es effektiv und mit wenig Verwaltungsaufwand umgesetzt werden kann. In dem gesamten Förderverfahren gibt es nur einen einzigen Punkt, an dem ein menschlicher Sachbearbeiter auf den Antrag schauen und entscheiden muss, ob irgendetwas schief gelaufen ist; der Rest läuft automatisch ab. Investive Maßnahmen in Bezug auf Räume oder die Ausstattung sind daraus nicht zu gewinnen; es wird alles über den Eintrittskartenverkauf abgewickelt.

Ina Keßler (Initiative Musik gemeinnützige Projektgesellschaft mbH [per Video zugeschaltet]): Wir freuen uns sehr, dass wir den „Applaus“, den Spielstättenprogrammpreis, am 29. Juni 2021 wieder verleihen dürfen. Dabei werden mehr als 200 Spielstätten, Organisationen, Netzwerke etc. ausgezeichnet, davon 15 aus Nordrhein-Westfalen.

Das, was den Unternehmen aus dem Musikbereich und den Künstlerinnen und Künstlern am meisten fehlt – außer Geld – sind Achtung, Wahrnehmung und ein guter Zuspruch, dass man sie als Stätten, als Orte, als Künstler ins Herz geschlossen hat, sie respektiert, achtet und wahrnimmt. Meine größte Bitte an Sie alle wäre, diese 15 Clubs, die in Nordrhein-Westfalen von deutschlandweit mehr als 200 Stätten für ein hervorragendes kulturelles Programm ausgezeichnet und als besondere Spielstätten von Frau Ministerin Grütters geehrt werden, in Ihren regionalen Bezügen hervorzuheben und publik zu machen, etwa indem Sie als kommunale Mandatsträger zu der Verleihung des Preises gratulieren. – Tun Sie das! Das würde die Preisträger glücklich und stolz machen.

gez. Oliver Keymis
Vorsitzender

Anlage

10.08.2021/19.08.2021

10

Fachgespräch mit Gästen

Sitzung des Ausschusses für Kultur und Medien

**„Für eine vielfältige Kulturlandschaft NRW –
Popkultur stärken und Strukturen schaffen“**

Antrag

der Fraktion der CDU und

der Fraktion der FDP

Drucksache 17/12756

am Donnerstag, dem 10. Juni 2021

15:00 Uhr, Raum E 3 D 01

Verteiler

Landesmusikakademie
Nordrhein-Westfalen
Heek

Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen e.V.
Professor Dr. Robert v. Zahn
Generalsekretär
Düsseldorf

Initiative Musik gemeinnützige
Projektgesellschaft mbH
Tina Sikorski
Geschäftsführerin
Berlin

cologne on pop GmbH
Norbert Oberhaus
Geschäftsführer
Köln